

Jazz als Ergebnis der Stille

MENSCHEN Manfred Bründl, Professor an der Hochschule für Musik in Weimar, wurde als Bassist in Regensburg sozialisiert. Heute feiert er seinen 60. Geburtstag. Am 7. November gastiert er im Leeren Beutel.

VON PETER GEIGER

Für Manfred Bründl muss das die Hölle sein. Mehrfach hat der Musikprofessor schon betont, dass er ein sehr praktischer (und manchmal auch ungeduldiger!) Mensch sei. Und jetzt hakt dieser Journalist, der ihn an einem Samstagnachmittag anruft, während eines Terminkalenderlochs an seinem Wohnort in Weimar, doch tatsächlich nochmal nach. Und will wissen, wie denn das war, als er zu Beginn der Sommerferien 1976 als 16-jähriger Gymnasiast ganz allein aufbrach, um mit seinem Rennrad nach Istanbul zu fahren? Via Ungarn, Rumänien und Bulgarien, durch Länder also, die nicht nur fest eingemauert waren, sondern auch weitgehend blickdicht gehalten wurden, vom Eisernen Vorhang.

Ob das schon eine frühe Grenzüberschreitung war? Ein Aufbruch, an die Ränder vielleicht? Ein Abenteuer, das den Keim in sich trug, für Manfred Bründls aktuelle west-östliche Erkundungen musikalischer Art? In denen er unerhörte Klang-Regionen erforscht? „Ja, ja“, räumt er nachdenklich ein – „das kann schon sein!“ Wolfgang Sandner, legendärer Jazz-Kritiker im Feuilleton der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“, stieß jedenfalls jüngst ins selbe Horn.

Und attestierte Manfred Bründl anlässlich eines Gastspiels im August – einer Vorfeier seines 60. Geburtstages, den er heute begeht – in dem, von ihm in den 1990er Jahren mitgegründeten, Jazzkeller im Frankfurter Palmengarten, dass er ein „charmanter und toleranter Leader“ sei. Gleichzeitig ernannte er den Bassisten zum „sensiblen Impulsgeber“. Denn, die aus der Ukraine stammende Sängerin, Tasiya erhalte ebenso wie Pianist Sammy Lukas jenen Freiraum, den diese benötigten, um ihre Improvisationskunst mit „osteuropäischer Ornamentik“ zu entfalten.

Und so, wie diese westöstliche Perspektive über Janusköpfigkeit verfügt, über eine Fokussierung entgegengesetzter Objekte und Ziele also, so ist das auch mit den Bandnamen von Manfred Bründl. Nicht ganz eindeutig nämlich. Sein Trio firmiert unter dem Namen „MB&S“, aber in der aktuellen Quartett-Ausformung mit Sängerin Tasiya (die bürgerlich wiederum Nastja Volokitina heißt) trägt das Ganze auch den Namen „Double Image“. Was wiederum dem Gedanken und der Praxis der freien Kombination der musikalischen Kräfte geschuldet ist: Denn so eröffnen sich vielfältige Möglichkeiten der Spielweise, im Duo ebenso wie im Trio und im Quartett.

Rückkehr zu den Wurzeln

Am 7. November wird Manfred Bründl im Leeren Beutel gastieren – und hier, an seiner alten Wirkungsstätte in Regensburg, das zur Aufführung bringen, was in der gesamten Presse der Mainmetropole für höchste Anerkennung sorgte. Auch die „Frankfurter Rundschau“ lobte seine Großzügigkeit und sein unpräntiöses Wesen – trotz unverkennbarer Präsenz am Bass. Seinen Ensemblemitgliedern inklusive Drummer Tom Friedrich lässt er Raum, und Tasiya erhält Gelegenheit, „ihre ungeheuer geschmeidige Altstimme, die keine Grenzen zu kennen scheint“, vorzuführen.

Und dann ist da noch die Rede von „volksmusikalischen Melodien“, die die 30-Jährige in ihrem Repertoire zu bieten hat – und die sie „ohne sentimentalen Zug“ in Jazz verwandelt. Womit wir wieder bei Manfred Bründls früher Soloreise mit dem Rad nach Istanbul wären. Plötzlich wird er gesprächig, in dieser Sache. Denn seine Erinnerungen an dieses Abenteuer, sie sind nicht nur davon dominiert, dass er sich „beinahe in



Jazz-Bassist Manfred Bründl
FOTO: LAIKA RECORDS

ein Mädchen verliebt hätte“, in Ungarn. Vor allem waren da Kapellen in der Pustza. Die Musiker spielten in Wirtshäusern auf dem Hackbrett und hatten Bässe, die waren mit dicken Darmsaiten bespannt. Und dann sagt Manfred Bründl diesen wunderschönen Satz: „Ich liebe es, mich künstlerisch befruchten zu lassen!“

Eine weitere solche Befruchtungsgeschichte ist sein Engländeraufenthalt. Wenn man so will: Das Pendant zur Radl-Reise nach Osten. Dieser Aufbruch nach Westen klingt für heutige Ohren exotisch und aus der Zeit gefallen. Und ganz danach, als müsste es in einem großen Stück, in einem Roman vielleicht oder einer langen Erzählung, aufbewahrt werden. Die Kurzversion geht so: Mit einem ausrangierten Paketauto der Post brach Wolfgang Bründl nach seiner Bundeswehrzeit auf, um sein Glück zu suchen. Im Kofferraum hatte er seinen Fender E-Bass deponiert, zur Überfahrt vertraute er auf das Hovercraft-Luftkissenboot.

Als er ankam, in London, hatte er nur einen Zettel, auf dem die Adresse eines Schulfreunds stand. Bei dem, so hoffte er, könnte er nach seiner Ankunft ein paar Nächte bleiben. Daraus wurden schließlich zwei Jahre. Er jobbte als Pfleger in einem Altersheim und bewegte sich mit Kompass und Stadt-

ZUR PERSON

Roman: Der Lebenslauf von Manfred Bründl könnte als Vorlage für einen Roman dienen: Schon als Schüler war er Stammgast in Richard Wiedemanns Rabo-Club. Nach dem Abitur am Goethe-Gymnasium (erster Musik-LK der Stadt), war er beim Heeresmusikkorps 4, um dort Flöte zu spielen und seine Affinität zur Trommel zu entdecken.

Jazz: Nach dem Wehrdienst verschwand er nach London, tauchte tief in die Jazz-Szene ein, studierte daraufhin in Graz Musik. Dann, mittlerweile im Rhein-Main-Gebiet verwurzelt, gründete er Bands wie „Brüma Brüma“ oder „Basslab“ und kooperierte mit Heinz Sauer oder Charlie Mariano. Seit 1996 ist Bründl Professor in Weimar.

BEI UNS IM NETZ

Weitere Informationen zum Thema, Bildergalerien und ein Video finden Sie bei uns im Internet: www.mittelbayerische.de/kultur



Meine Musik wird aus der Stille geboren. Nur dann kommt sie aus dem Zentrum und verfügt auch über die nötige Körperlichkeit.“

MANFRED BRÜNDL
Der Musiker über seine Wege zur Kreativität

„an zwölftonalen Strukturen orientierte Kompositorik“, sondern zeichnete es auch aus, als bestes Jazzalbum des Sendjahres 2008.

Gleichzeitig reichen Manfred Bründls Leidenschaften weit über die Musik hinaus: „Ich bin auch jemand, der sich für Gärten interessiert!“ Er schaut sich gerne an, was Architekten machen. Und seinen Bass-Studenten stellt er gerne Aufgaben nach dem Motto: „Schaut Euch an, wie Le Corbusier seine Räume definiert. Und wie sich bei ihm das Innen und das Außen durchdringen!“ Sein Wohnhaus ist von einer Streuobstwiese umgeben. Auch Landschaftsgestaltung kann Betätigungsfeld eines Komponisten sein.

Drei Steckenpferde

Es gäbe so viel noch zu erzählen, über Manfred Bründl. Über seine vielfältige Arbeit an der „Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar“, an der er seit 1996 als Professor tätig ist und „alle möglichen Funktionen“ schon bekleidet hat, sei es als Dekan, als Senatsmitglied oder als Delegierter im Haushaltsausschuss. Dass er als Gymnasiast in Regensburg in Richard Wiedemanns Rabo-Swingkeller seine Initiation erfahren hat, für den Jazz. Dass er von 1980 fünf Jahre in Graz Musik studiert hat und, dass dort auch Klassik auf dem Stundenplan gestanden hatte. Dass er mit Till Brönner, Michael Riessler und Tomasz-Stankoplaten aufgenommen hat. Dass er unter dem Titel „Tip of the Tongue“ eine Hommage eingespielt hat, für den tödlich verunglückten Jazzbass-Kollegen Peter Trunk. Dass er 2012 mit dem SWR-Jazzpreis ausgezeichnet wurde.

Ganz wichtig aber und keinesfalls unter den Tisch fallen darf das, was Manfred Bründl seine „drei großen Steckenpferde“ nennt: Seit 1999 – also seit 20 Jahren mittlerweile – ist er künstlerischer Leiter des Internationalen Jazzmeile-Workshops, der jährlich an „seiner“ Musikhochschule in Weimar stattfindet. Und: Er ist Initiator und künstlerischer Leiter des weltweit ersten, transkulturellen Jazzpreises, dem ACHAVA Jazz Award. Das mit 11 000 Euro dotierte Stipendium wird heuer zum zweiten Mal vergeben und zwar an das Quartett des, in New York lebenden Saxophonisten, Miguel Zenón. Und drittens? Sein, bereits oben erwähntes, jüngstes Kind, das auf die Namen „MB&S“ und „Double Image“ hört. Wie gut, dass sich Manfred Bründl künstlerisch so gerne befruchten lässt!

plan durch die Riesenstadt. Über den „Melody Maker“ fand er Spielgelegenheiten. Er jammte in Clubs wie „The Greenman“ oder bei „Ronnie Scott's“ und hatte Engagements in Vorstadtpubs. Bei einem Musikerfußballtreff im Süden Londons lernte er dadurch den berühmten Jazzpianisten John Taylor kennen.

Jazz, das war schon immer ein Gefäß, das sich mit allen möglichen kulturellen Inhalten verschiedenster Provenienz füllen lässt. Mit dem Blues des schwarzen Amerika genauso wie mit lateinamerikanischen Rhythmen. Mit Folkklängen wie auch mit spätromantischen Melodiebögen. Gleichzeitig hatte der Jazz aber auch immer das Potenzial, Geschichten zu erzählen. Egal, ob als Kino-Soundtrack oder als Programm Musik.

Die Klänge, die Manfred Bründl mit seinen Bands inszeniert, waren immer ein Ergebnis der Stille. Es ist wohl kein Zufall, dass eines seiner Projekte, das er in den Nullerjahren betrieb, „Silent Bass“ hieß. „Meine Musik wird aus der Spannung geboren. Nur dann kommt sie aus dem Zentrum und verfügt auch über die nötige Körperlichkeit.“ Das Nachfolgealbum „Crosshatched“, das wiederum unter seinem Namen erschien, lobte der Deutschlandfunk nicht nur in höchsten Tönen für seine